

Verantwortungsmanagement und ethische Aspekte globaler Ökonomie

Reflexionen zum *Le Monde*-Artikel über Keynes

Einführung

Ökonomie ist die Lehre von der sinnvollen Verwendung von Ressourcen; Politik umfasst „alle Maßnahmen zur Führung eines Gemeinwesens“¹. Ökonomie und Politik stehen zueinander also in einem Verhältnis der Unterordnung. Vor allem seit der, als Globalisierung bezeichneten Veränderung der Produktionsverhältnisse hat aber die Ökonomie die Herrschaft über die politische Handlungsspielräume übernommen. Die Vorgänge in den Sozialgemeinschaften wurde damit auf den Kopf gestellt. Einer der letzten, der als Übergang von einer Ökonomie im Dienste der Politik zu einer Politik der Ökonomie gezählt werden kann, ist John Maynard Keynes. In Keynes Theorien ist noch die staatliche Verantwortung für die Gestaltung der Arbeitsbedingungen enthalten. Mit der Übernahme der Ideologie der so genannten „Chicago Boys“ hat sich die Politik dieser Verantwortung entledigt.

Warum wurden die Ökonomie im 20. Jahrhundert wieder handlungsleitend für die Politik? Wie ist in diesem Zeit- und Ereignisablauf die ökonomische Theorie im „Geist der praktischen Verantwortung“² von John Maynard Keynes einzuordnen? Nachfolgende Reflexion soll grundsätzliche Überlegungen zu diesen Fragen nachgehen.

Möglicher Zusammenhang von Politik und Ökonomie

Ökonomische Theorien waren in England seit dem 18. Jahrhundert politisch bedeutend.³ Mit Thomas Robert Malthus wurde der Zusammenhang von Bodenfläche und Bevölkerungswachstum thematisiert. Damit begannen Wirtschaftstheorien aufgrund von ökonomischen Modellen in der englischen Regierung Fuß zu fassen. Es wurde als vernünftig angesehen, wenn man Bedürftige sich selbst überließ, damit sie für ihre Existenz sorgen. Die höheren Ränge widmeten sich dem Gelderwerb durch Handel, Pachtzins oder Spekulation.

Die kontinentalen Herrscherhäuser hielten in ihre Politik weiterhin primär an dynastisch-aristokratischen Grundsätzen fest. Ökonomische Probleme waren nicht standesgemäß. Etwaige Hungersnöte waren eben Schicksalsschläge und betrafen ohnedies meist nur das einfache Volk. Allerdings schwächten die elenden Lebensumstände auch die Kampftauglichkeit der wehrfähigen Männer. Es drohte damit der Zustand, dass die Fürsten für ihre dynastischen Spiele – die Kriege gegen den Nachbarn – die Fußtruppen verlieren. Die Fürsten begannen sich darum für das Wohlergehen der Leibeigenen ein bisschen zuständig zu fühlen. Im Besonderen das Heilige Römische Reich Deutscher Nation verstand sich in der Folge auch als paternalistischer Staat, in dem die Herrscherhäuser Fürsorge für ihre Völker ausüben sollten. Im Deutschen Reich unter Kaiser Wilhelm I erreichte dieses Gedankengut große Bedeutung. Die Ökonomie blieb in den kontinentalen Überlegungen weiterhin zweitrangig. Zentral war das Seelenheil und die Loyalität der Untergebenen. Kriegskosten wurden durch Verpfändung ihrer Gebiete als Sicherstellung aufgebracht. Eine weitere Ökonomie war nicht notwendig.

1 Wahrig: Fremdwörterlexikon. Gütersloh: Wissen Media Verlag 2007, S. 780.

2 Beaud, Michel / Dostaler Gilles: Keynes oder Der Geist der praktischen Verantwortung, in: *Le Monde diplomatique* Nr. 5103 vom 13.12.1996, S. 20-21, S. 21.

3 Thomas Malthus begann empirische Daten als Grundlage für die zu erwartende Bevölkerungsentwicklung heranzuziehen.

England als Insel hatte da eine andere Gestaltungsbasis. England war gezwungen auf Schiffe zu setzen und konnte so seinen Wohlstand durch Freibeuterei und Kolonien erringen. Dies benötigt keine großen Truppen – aber teure Schiffe. Der Bau musste sich lohnen. Da meist gegen technologisch rückständige Gebiete vorgegangen wurden, lohnte sich die Anschaffung auch. Der Aufschwung Großbritanniens als Seemacht erlaubte es den (Vereinigten-)Königreich, zunehmend auf ihre Untertanen als Kriegsteilnehmer zu verzichten – es konnten durch den Reichtum der Kolonien Söldner bei Bedarf anheuern. Der politische Fokus lag damit mehr auf der ökonomischen Seite als auf der humanen.

Dies könnte einer der Gründe sein, dass sich im englischsprachigen Raum der politische Schwerpunkt weg von den Untertanen hin zur Ökonomie verschob. Für eine Seemacht ist die Ökonomie, die Bereitstellung von Ressourcen für den Schiffsbau, dringender als die Bereitstellung von Schiffsbesatzungen. Die konnten auch „geschanghait“⁴ werden.

Die Machtgrundlage bestimmt die Priorität

Die ökonomischen Betrachtungen haben also zwei diametrale Blickrichtung, die vermutlich in der unterschiedlichen Gesellschaftsentwicklung begründet sind. Die eine Blickrichtung ist, die Ressourcen so einzusetzen, dass die Dynastie erhalten bleibt. Dies bedingt eine Unterordnung der Ökonomie unter politisch breitere Interessen. Die andere Blickrichtung ist, dass die Ökonomie erst die Grundlage der Macht ist. Hier bestimmt die Ökonomie die Politik.

Es ist, nach diesen Überlegungen nicht verwunderlich, dass die englische Politik seit jeher eine liberale Wirtschaft als Kern hat. Allerdings gab und gibt es in England dabei zwei Ausprägungen: Die radikal Liberalen und die gemäßigt Liberalen. England ist ebenfalls ein Feudalsystem. Damit ist die Idee der Lenkung der niederen Stände ebenso vertreten. Der Liberalismus ist als Freiraum nur für die Bevölkerung ab Gentleman gedacht. John Maynard Keynes bringt diesen Unterschied in seinen Maßnahmen für die arbeitende Schicht auch zum Ausdruck. Auch Keynes sprach nicht von einer Beschneidung der Freiheit der Lords sondern nur von einer Berücksichtigung der sozialen Auswirkungen von vollständiger Liberalisierung (wie sie ja schon in der Südseekrise zu sehen war).

Die Einschränkung der Freiheit in Krisenzeiten

Der erste und der zweite Weltkrieg haben für die englische Wirtschaft eine Zäsur gebracht. Die Zwischenkriegszeit blieb in einer tiefen wirtschaftlichen Rezession. Nach den Verlusten im Krieg konnten sich die Märkte kaum konstituieren. Keynes sah hier die Zusammenhänge klar und wandte sich daher auch gegen den Revanchismus der Siegerstaaten.⁵ Leider konnte er sich nicht durchsetzen und somit geschah das Vorhersehbare: Von einer fairen Marktteilnahme ausgeschlossen steckte Deutschland seine Ressourcen in die Rüstung und der Weltkrieg fand als Zweiter Weltkrieg seine Fortsetzung.

Im zweiten Weltkrieg stand England abermals knapp vor einer Niederlage. Eine liberale Wirtschaft war durch die gestörten Seewege nicht mehr aufrecht zu halten. In diesem Szenario musste die Freizügigkeit der Wirtschaft abermals stark eingeschränkt werden, da sonst die Bevölkerung nicht mehr zu versorgen war. Auch die Notwendigkeit Kriegsmaterial in großen Mengen leihen zu müssen schränkte den Freiraum Marktwirtschaft zu treiben ein.

4 Schanghait bezeichnet den Vorgang, Menschen auf ein Schiff zu verschleppen und sie als Seemänner zwangsweise zu verpflichten. Dies war in der britischen Marine üblich. Es wurden sogar Männer aus Feindstaaten – etwa USA geschanghait.

5 Beaud, Michel / Dostaler, Gilles: Keynes oder Der Geist der praktischen Verantwortung, in: Le Monde diplomatique Nr. 5103 vom 13.12.1996, S. 20-21, S. 23.

Keynes erlebte beide Vorgänge mit. Er erkannte, dass in Zeiten des Mangels in die Wirtschaftsabläufe dirigistisch eingegriffen werden muss. Die freien Marktkräfte sind Gesetze des Stärkeren. In Krisenzeiten drücken sie die Schwächeren so nieder, dass diese in der Existenz gefährdet sind.⁶ Eine „Selbstregulierung der Volkswirtschaften durch die Marktkräfte“⁷ kann unter diesen Bedingungen nicht funktionieren – und schon gar nicht für die Schwächsten und Besitzlosen. Diese Besitzlosen sind darauf angewiesen sich ihren Lebensunterhalt erarbeiten. Ohne Arbeitslohn sind sie dem Hungertod preisgegeben. Da die Märkte praktisch zusammengebrochen waren, gab es aber kein Arbeitsangebot. Keynes forderte daher „eine staatliche Interventionspolitik zum Abbau der Arbeitslosigkeit“⁸.

Diese staatliche Einmischung in die Wirtschaft wurde auch in der USA zur Stabilisierung der Krise durchgeführt.⁹

Ökonomische Theorien sind zeitbedingt

Michel Beaud und Gilles Dostaler weisen in ihrem Artikel darauf hin, dass das Theoriegebäude von Keynes stark mit den Gegebenheiten der Zeit verknüpft ist. Der Kern der Theorie, dass die Gegebenheiten der Situation die notwendigen Restriktionen für die Märkte festlegen, wenn man inhumanen Zustände vermeiden will, ist bis heute gültig.

Der sich bildende Keynesianismus der Nachkriegszeit reduziert diese Zusammenhänge aber meist auf Schlagworte und Teils widersprüchliche Konzepten.¹⁰ Dies schwächte die Position des Keynesianismus. Aber alle Spielarten des Keynesianismus waren sich darin einig, dass Eingriffe in den freien Markt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gerechtfertigt sind. In der Nachkriegszeit wurde das auch in fast allen Volkswirtschaften, sowohl im anglo-amerikanischen Raum als auch in Westeuropa durchgeführt.

Diese Eingriffe wurden in der Wiederaufbauzeit auch allgemein akzeptiert. Der Glaube, durch die keynesianische Ökonomie eine rationale Struktur für staatliche Lenkungsmaßnahmen zu haben, war in politischen Kreisen weit verbreitet.¹¹ Auch die Wirtschaft profitierte davon und akzeptierte die Konzepte. Das deutsche Wirtschaftswunder und auch der Wiederaufbau Österreichs wurden so möglich.

Ab den 1970er Jahren begann sich aber wieder der Liberalismus, vor allem getragen von der Lehre Friedrich von Hayeks, vermehrt durchzusetzen.¹² Die Wirtschaftstreibenden begannen die Marktrestriktionen als Behinderung ihres Gewinnstrebens zu verstehen. Es gelang ihnen erfolgreich zu argumentieren, dass es eben der Staatseinfluss sei, der die Wirtschaft hemme und weiteren Wohlstand verhindere. Die vom Staat getragenen Kosten der Krisenüberwindung – Stichwort: azyklische Investitionen – wurden als Versagen der Staatshaushalte qualifiziert. Die gleichen Argumente wie in der Vergangenheit der klassischen Ökonomie des englischen 18. Jahrhunderts wurden wieder en

6 Beaud, Michel / Dostaler, Gilles: Keynes oder Der Geist der praktischen Verantwortung, in: Le Monde diplomatique Nr. 5103 vom 13.12.1996, S. 20-21, S. 23.

7 Beaud, Michel / Dostaler, Gilles: Keynes oder Der Geist der praktischen Verantwortung, in: Le Monde diplomatique Nr. 5103 vom 13.12.1996, S. 20-21, S. 22.

8 Beaud, Michel / Dostaler, Gilles: Keynes oder Der Geist der praktischen Verantwortung, in: Le Monde diplomatique Nr. 5103 vom 13.12.1996, S. 20-21, S. 22.

9 Unter Franklin Delano Roosevelt wurden unter dem Titel „New Deal“ eine Reihe von Wirtschaftsreformen in der USA durchgeführt, um die Talfahrt der Wirtschaft zu beenden.

10 Beaud, Michel / Dostaler, Gilles: Keynes oder Der Geist der praktischen Verantwortung, in: Le Monde diplomatique Nr. 5103 vom 13.12.1996, S. 20-21, S. 23.

11 Etwa auch in Österreich durch die Regierung Kreisky und dem von ihr durchgeführten Austro-Keynesianismus.

12 Friedrich von Hayek redet nicht dem Liberalismus das Wort – sondern der Freiheit. Einschränkungen des Liberalismus sind auch zugunsten der Freiheit notwendig. Da unterscheidet sich v. Hayek nicht von Keynes.

vogue – dies trotz besseren Wissens aus der jüngeren Geschichte.

Friedrich von Hayek, beschrieb in seinem Werk „Der Weg zur Knechtschaft“, dass Lenkungsmaßnahmen immer zu einem Dirigismus führen, der letztendlich für alle die Freiheit beschränkt. Dieser Gedanke gewann die Oberhand. Sie beherrscht die westliche Politik als Neoliberalismus inzwischen vollständig.

Armut im Wohlstand

Nun beginnt, wie Michel Beaud und Gilles Dostaler darlegen, eine Entwicklung, die durch Gewinnstreben getrieben, immer mehr Menschen vom vorhandenen Überfluss ausschließt. Die erzielbaren Gewinne am Markt sind durch den Wohlstand hoch, aber die Gruppe von Menschen, die für eine Marktteilnahme zu schwach sind, wird immer größer.¹³ Beaud und Dostaler fordern anhand dieser Entwicklung dringend ein Programm für das 21. Jahrhundert, das die Marginalisierung und die Ausbeutung bekämpft. Sie fordern damit einen neuen restringierenden Einfluss der Politik auf die Ökonomie.

Freiheit statt Liberalismus

So verständlich diese Forderung auch ist, möchte ich aber doch auf eine Komponente hinweisen, die häufig zu kurz kommt: Die Freiheit der Bürger von der von Hayek spricht.

Gerade der Ostblock hat gezeigt, dass die Befürchtungen Hayeks nicht unbegründet waren. Die Planwirtschaft funktioniert schlecht. Zudem ist der Leitwert der westlichen Welt das US-amerikanischen Werte-Ideal: Die individuelle Freiheit. Diese Freiheit wird durch den Dirigismus immer eingeschränkt. Unter dem Gesichtspunkt der Freiheit ist das Problem nicht die neoliberale Ökonomie sondern die Asymmetrie der Macht. In Europa haben sich Machtstrukturen erhalten, die in den USA so (noch)nicht vorhanden sind.¹⁴ Für einen Wirtschaftsraum mit dem zentralen Ideal der individuellen Freiheit müssen dirigistische Maßnahmen abgelehnt werden. Der Faktor, der eine liberale Wirtschaft regeln soll, kann nicht in der Wirtschaft selbst liegen. Er liegt in den Bürgerrechten.

Um also die der neoliberalen Ideologie zugrunde liegenden Marktmechanismen wirken zu lassen, müssen alle Marktteilnehmer potentiell gleiche Machtzugänge – etwa zum Recht – haben. Es darf im Markt auch nicht eine Seite einer Nötigung ausgesetzt sein. In den USA, das praktisch einen Kontinent darstellt, ist etwa ein Job-Wechsel viel leichter möglich als im vielsprachigen, kleinräumigen Europa mit wenigen Konzernen. Wenn etwa in Westeuropa ein Grundeinkommen in nennenswerter Höhe existieren würde, so wäre die Ausbeutungsrelation am so genannten Arbeitsmarkt schwerer möglich. Es würde sich dadurch eventuell tatsächlich die von Adam Smith erwartete „ordnende Hand“ – modern gesprochen eine Selbstorganisation – entfalten. Dirigistische Maßnahmen – und das hat von Hayek vermutlich korrekt gesehen – führen immer zu einer ineffizienten Mittelverwendung. Dies schon allein deshalb, weil sich die Nachfrage für die Zukunft nicht ermitteln lässt. Überschussmärkte, wie sie in Europa und USA existieren, brauchen keine dirigistischen Maßnahmen – wohl aber eine Politik, die alle an den Märkten partizipieren lässt.

In Mangelwirtschaften ist der Keynesianismus – also eine Mischung aus Marktwirtschaft und Dirigismus – unvermeidlich um humane Verhältnisse zu erhalten. In Überschussgesellschaften ist der Schwerpunkt auf die Machtstrukturen zu setzen, die der Mensch in Freiheit nutzen kann.

¹³ Beaud, Michel / Dostaler, Gilles: Keynes oder Der Geist der praktischen Verantwortung, in: Le Monde diplomatique Nr. 5103 vom 13.12.1996, S. 20-21, S. 25.

¹⁴ Ein Beispiel sind etwa die Sammelklagen von Konsumenten, die in Österreich nicht möglich sind. So ist die Konzernmacht etwa der Automobilindustrie in Österreich nahezu unangreifbar – nicht aber in den USA.

Reflexion zum Thema Klimawandel, Ernährungssouveränität, Ausgrenzung

Einleitung

Zumindest seit dem 21. Jahrhundert ist Klimawandel das Schlagwort, das Wissenschaft, Journalismus und Politik beherrscht. Zwar ist im Vergleich mit historischen Ereignissen¹⁵ zur Zeit die globale Wettererscheinung kaum existenzbedrohend, aber die Prognose, dass die menschliche Aktivität die Temperatur auf der Erde so stark steigen lässt, dass weite Teile des Planeten unbewohnbar werden, treibt vor allem die Diskussionen und die Lenkungsmaßnahmen an. Es wird dabei auch Schuld so zugesprochen, dass die reichen Bevölkerungen über höhere Steuerleistungen ihre zugesprochenen Schuld abgelden müssen. Die höheren Steuerleistungen kommen aber kaum denen zugute, die als Leidtragende bezeichnet werden. Soziale Unruhen weltweit, Hunger und Dürre, alles wird einem Klimawandel zugeschrieben, der von den Menschen des reichen Nordens verursacht wird. Nachfolgend solle einige dieser Aussagen reflektiert werden.

Die Leiden der menschlichen Gemeinschaften und der anthropogene Klimawandel

Wenn Jean-François Lyotard die von ihm als Postmoderne genannte Zeit dadurch charakterisierte, dass die großen Erzählungen für die Menschen verloren gegangen sind, so trifft das auf die Erzählungen zur individuellen Zukunftsgestaltung zu. Das Thema Klimawandel zeigt aber, dass die Eliten um Erzählungen zur Einschüchterung nicht ärmer geworden sind. Mit bei der Konstruktion ist dabei die äußere Schicht des Geld-Macht-Komplexes¹⁶ - die Universität, die die Erzählung mit Leben und Fakten füllt.

Natürlich verändert der Mensch das Klima. Das tut er schon seit 3000 Jahren und mehr. Bewässerungen, Rodungen, Brände, Staub in der Luft, Gerbereien und Schlachtfelder haben seit je her Einfluss auf Ernten und Lebensbedingungen gehabt. Traten Probleme auf, wurden die als Gottesstrafen oder als Naturkatastrophen gedeutet. Heute läuft die Zuschreibung nahezu umgekehrt.

Dabei könnte die Menschheit nun, dank Wissenschaft und Technik nicht nur viele Schäden verhindern, sondern wäre auch in der Lage, Folgen von Naturkatastrophen für zu mildern. Hungersnöte, Pest und giftige Dämpfe waren Erscheinungen – egal ob vom Menschen verursacht oder durch die Natur, der der Mensch hilflos gegenüber stand. Nun, seit etwa der Mitte des 20. Jahrhundert gibt es die Technik, um Transportproblem zu lösen und zu helfen. Hungersnöte in einem Teil der Welt könnten verhindert werden, indem einfach Lebensmittel aus den Überschussgebieten rasch in Gebiete transportiert werden, wo sie gebraucht werden.

Statt Lebensmittel transportiert man nun aber Touristen, Soldaten oder Bomben um den Globus. Statt zu helfen beutet man aus.¹⁷ Ich schreibe hier absichtlich 'man', weil es dank juristischer Konstruktionen kaum mehr möglich ist, Profiteure, die es natürlich wie damals bei den Südsee-Spekulationen im 18. Jahrhundert gibt, zu benennen. Darum ist das Konzept des Klimawandels mit Schuldzuschreibung ja so genial. Es weist einer breiten Bevölkerung Schuld zu, ohne die Profite anzugreifen – ja im Gegenteil: Durch eine CO₂-Steuer ist es sogar noch möglich, den verursachten Schaden

15 Siehe Davis, Mike: Wie aus Kolonien eine dritte Welt wurde. Eine glanzvolle Organisation des Hungers. In: Le Monde diplomatique Nr. 7028 vom 11.4.2003, Seite 10.

16 Siehe Hans-Jürgen Krysmanski, Hans-Jürgen: Eliten und der Geldmachtkomplex, <https://www.uni-muenster.de/PeaCon/ELITENundGMK-16-6-09.pdf>, aufgerufen 2.5.2018.

17 Siehe Davis, Mike: Wie aus Kolonien eine dritte Welt wurde. Eine glanzvolle Organisation des Hungers. In: Le Monde diplomatique Nr. 7028 vom 11.4.2003, Seite 10.

in Geld umzumünzen. Ein angenehmer Nebeneffekt ist auch, dass die Geschädigten der Ausbeutung gegeneinander aufgestachelt werden können. Wenn der Leidensdruck zu gering wird, inszeniert man einen kleinen Krieg oder eine Massenmigration. Das Konzept der Vertreibung hat sich ja historisch schon bewährt. Die Vertriebenen – Flüchtlinge genannt – ermöglichen den Vertreiber neue Landnutzung und die Zielländer der Flucht werden sozial destabilisiert und so von wesentlichen Problempunkten abgelenkt.¹⁸

Wobei die Aussage, dass die Lebensmittel nicht transportiert werden eigentlich falsch ist. Lebensmittel werden in großen Mengen transportiert – täglich. Aber eben in die falsche Richtung: Von Chile nach Europa, von Tansania nach Deutschland. Dabei werden ganze Ökosysteme für diese Wirtschaft vernichtet¹⁹. Die Nahrungsmittel werden zur Exportware. Die Landwirtschaft wird als großtechnische Agrarkonzerne betrieben. Die Früchte werden im Fernhandel vermarktet. Dies einerseits, weil sich damit höhere Gewinne erzielen lassen, andererseits, weil die produzierten Mengen für den lokalen Bedarf zu groß sind. Die gewachsenen Strukturen und ihre effiziente Verteilung auf lokalen Märkten wird dabei zerstört. Die Folge sind Hunger und Not. Dieser Vorgang ist seit Malthus und seit der Zeit, seit der es Philosophen gibt, die bereit sind Theorien zu erstellen, die das Sterben lassen ethisch rechtfertigen, praktisch zur Normalität geworden.

Dieser Vorgang erfolgt nicht nur in fernen Ländern. Auch in Österreich gab es vor ca. 50 Jahren noch eine effiziente Nahversorgung mit Einzugsgebiete nicht weiter als 50 Kilometer. Milchhöfe, Zuckerrübenfabriken, Schlachthöfe, die gesamte Struktur wurde, um sie EU-reif zu machen, zerstört. Nun wird Milch aus Holland oder Fleisch aus Argentinien angeliefert.

Seit dem EU-Beitritt geht die Zerstörung der kleinräumigen Wirtschaftsstrukturen weiter. Auch der lokale Handwerker darf nicht mehr ohne weiteres mit großen Aufträgen beauftragt werden. Die Aufträge müssen EU-weit ausgeschrieben werden. Der lokale Handwerker hat dabei gegen die Konzerne kaum eine Chance.

Die Zerstörung der Lebensräume, geht auch sonst an allen Fronten weiter: Zerstörung des Regenwaldes, Leerfischen der Meere, Artenvernichtung. Nicht nur in fernen Ländern. Auch in Europa wird das Land zersiedelt, Kultur zerstört – alles im Namen eines Profits – Ökonomie genannt. Das was nicht konsumiert werden kann, oder Computer von gestern wird weg geworfen. Die Folge: Verschmutzung der Meere und sinnloser Massenverkehr – das Ganze gekoppelt mit einer noch nie dagewesenen Rüstungsindustrie. Aber die Gefahr ist das CO₂!

Zwar müsste jeder Mittelschüler in Europa erkennen, dass das CO₂ nicht das globale Problem ist, sonder die wahnsinnig gewordene Zunahme an Verbrennungsprozesse bei gleichzeitiger Zerstörung der Wälder, landwirtschaftlichen Nutzflächen und Meere. Das existenzbedrohende Problem in der Atmosphäre wäre der Sauerstoff und nicht das Kohlendioxid. Aber der Sauerstoffanteil in der unteren Atmosphäre ist ziemlich konstant – und kann daher kaum als Berechnungsgrundlage für Steuern herangezogen werden. Ein weiterer Problemstoff für das lokale Klima wäre der Staub in der Luft – kurz gesagt: die Luftverschmutzung. Die ließe sich auch gut messen – aber der Aufbau einer planetenbedrohenden Erzählung würde nicht funktionieren und es wäre viel zu konkret.

So wird das Kohlendioxid als Erbsünde der reichen Länder eingeführt von der sie sich mit einer Ablasszahlung frei kaufen müssen. An den Ursachen der Problem für die schlimmen Lebensumstände in Afrika, Asien aber auch für die unteren Schichten in Europa und Amerika muss dadurch nichts geändert werden.

18 Siehe: Migration. Die Welt in Bewegung, <https://images.derstandard.at/2014/11/27/Migration.pdf>, aufgerufen 2.5.2018.

19 Siehe: Sauper, Hubert: Darwins Night Mare, https://www.youtube.com/watch?v=pIDQ_4QAaWo, aufgerufen 2.5.2018.

Die Zeitungen sind zwar voll von Situationsschilderungen aus denen die Ursachenzusammenhänge ersichtlich wären – aber: Trotz UNO und Weltbank und sonstigen internationalen Organisation wird eher das Gegenteil dessen gemacht, was angebracht wäre. Der Kampf gegen den Klimawandel ist da ein hervorragendes Feigenblatt. Die Folgen von Ölkatastrophen, Reaktorkatastrophen, Übernutzung der Räume kann man so sehr bequem auf einen Faktor schieben, den man nur sehr langfristig, wenn überhaupt, beeinflussen kann.

Statt den Menschen ihre Lebensräume zu erhalten oder lebenswert zu gestalten wird Technik und Information zur Unterdrückung und zum Machterhalt genutzt. Ökonomie, die dem Menschen nutzen sollte wird gegen die Bedürftigen eingesetzt. So hat eben die Qualifizierung von Land und Lebensmittel als Handelsware erst dazu geführt, dass Hungersnöte ohne Naturkatastrophen zur Normalität wurden. Noch dazu mit den, für die Firmen angenehmen Nebeneffekte, dass dann die Preise für diese „Güter“ weiter steigen.²⁰ Schuld an den Hungersnöten ist natürlich der Klimawandel durch CO₂ und nicht eine inhumane neoliberale Ökonomie.

Diese Ideologie der englischen Nationalökonomie verschärft durch die „Chicago-Boys“ hat heute unter der Führung der USA die hegemoniale Dominanz angetreten.

²⁰ Siehe: Warde, Ibrahim: Irland: Vor 150 Jahren triumphierte die „Nationalökonomie“. Hunger als Reformprojekt. In: Le Monde diplomatique Nr. 4948 vom 14.6.1996, Seite 19.

Literatur

Beaud, Michel / Dostaler, Gilles: Keynes oder Der Geist der praktischen Verantwortung, in: Le Monde diplomatique Nr. 5103 vom 13.12.1996, S. 20-21.

Hans-Jürgen Krysmanski, Hans-Jürgen: Eliten und der Geldmachtkomplex, <https://www.uni-muenster.de/PeaCon/ELITENundGMK-16-6-09.pdf>, aufgerufen 2.5.2018.

Migration. Die Welt in Bewegung, <https://images.derstandard.at/2014/11/27/Migration.pdf>, aufgerufen 2.5.2018.

Sauper, Hubert: Darwins Night Mare, https://www.youtube.com/watch?v=pIDQ_4QAaWo, aufgerufen 2.5.2018.

Wahrig: Fremdwörterlexikon. Gütersloh: Wissen Media Verlag 2007

Warde, Ibrahim: Irland: Vor 150 Jahren triumphierte die „Nationalökonomie“. Hunger als Reformprojekt. In: Le Monde diplomatique Nr. 4948 vom 14.6.1996, Seite 19.